

Ärzte, auch „die Moral als eine empirische Wissenschaft nach den Regeln zu entwickeln, welche die allgemeine Naturwissenschaft konstituiert hat“ (Virchow, ebd. 115). Die Medizin wird als universale Wissenschaft alle anderen Disziplinen der Universität, Theologie und Philosophie, Juristerei und Moral überflüssig machen. Obwohl diese Anthropologien sich als Utopien erwiesen haben, obwohl sie zu einem großen Teil die unmenschlichen totalitären Ideologien der Folgezeit bis in die Gegenwart mitbegründet haben, drängt die Wissenschaft noch immer zur absoluten Methode, glauben immer noch Utopisten, das Glück der Menschheit sei gesichert, wenn nur die richtige (natur)wissenschaftliche Methode zur Herrschaft gekommen sei. Dieser falschen Wissenschaftsgläubigkeit entgegenzutreten und „alle Wissenschaften wieder auf dem Wege zum Menschen“ zu sehen, ist das Anliegen des Buches, dem man einen großen Leserkreis unter Ärzten und Seelsorgern wünscht.

H.-J. Müller

HUIJTS, Joseph Hubertus: *Gewissensbildung*. Köln 1969: Verlag J. P. Bachem. 263 S., kart., DM 19,80.

Die Psychologie hat der Erforschung des sittlichen Verhaltens zwar vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Doch nimmt dieser Bereich nach der Meinung des Verfassers der vorliegenden Arbeit „im Ganzen der psychologischen Aktivität nur einen bescheidenen Platz ein“ (14). Dabei weichen die bisherigen Studien nach Ansatz, Methode und Ergebnis stark voneinander ab. Huijts will einen Beitrag zur Weiterentwicklung liefern, indem er „eine kritische Einführung in den Gesamtkomplex von psychologischen Fragen“ bietet, „die bei moralischer Selbstverwirklichung zur Diskussion stehen“ (239). Der I. Teil beschreibt, wie das Gewissen sich kundtut, welche Faktoren seine Entfaltung fördern bzw. hemmen. Im II. Teil werden die Ergebnisse verschiedener Versuche gewertet, auf experimentelle Weise das Gewissensphänomen zu erhellen. Der III. Teil erbringt als Ergebnis von Theorie und Untersuchung die „fundamentale Hypothese, auf die sich“ nach Huijts Ansicht „jede Studie über das Gewissen psychologisch zurückführen läßt. . . : Sittlichkeit ist geteilte Verantwortung. Sie ist abhängig von Milieu und Umgebung und insbesondere von den Lebensphasen, in denen sich das Individuum befindet“ (240). Der Verfasser sieht die psychologische Analyse des Gewissens nicht im Widerspruch mit den religiösen Auffassungen von Gut und Böse: Das Gewissen als ein „Aspekt der intersubjektiven Beziehungen“ müsse „nicht seiner religiösen Verankerung entgegenstehen“ (131). In der Gesamtschau des Gewissens, für die die vorliegende Studie eine gute Hilfe zur Integration aller Aspekte und zur Korrektur moralischer Einseitigkeiten bietet, wird diese Verankerung die Rückbindung des Gewissens als letzter Handlungsnorm an Gott begründen und die Autonomie des Gewissens als relativ erweisen.

H.-J. Müller

GROLLENBERG, L. H.: *Bibel — neu gesehen. Arbeitsweise und Geschichte der Bibelwissenschaft*. Stuttgart 1969: Verlag Katholisches Bibelwerk. 236 S., Ln., DM 18,—.

Das Buch will in die Arbeitsweise und Geschichte der Bibelwissenschaft der letzten 150 Jahre einführen. Der größte Teil des Bandes ist dem Alten Testament gewidmet (11—164). Vom Neuen Testament behandelt es nur die Evangelien.

Der Verfasser stellt dem Leser die Methoden der Exegese (Textkritik, Literarkritik, Formgeschichte und Redaktionsgeschichte) verständlich vor. Biblische Zeitgeschichte, Umwelt sowie geistesgeschichtliche Zusammenhänge bietet er, soweit es zum Verständnis der einzelnen Schriften notwendig ist. Gut weist er auch immer wieder auf den Unterschied zwischen griechischem und hebräischem Denken hin.

Im Rahmen dieser Darstellungen konnten natürlich nur die großen Linien aufgezeigt werden. Ungenauigkeiten wurden im einzelnen nicht immer vermieden. So möchte man z. B. erfahren, warum das Buch Hiob noch weitergeht, nachdem in den ersten Kapiteln schon eine Lösung gegeben wurde. Satan ist im Buch Hiob kein „böser Engel“ (154), sondern er gehört zum himmlischen Hofstaat.

Die wichtige Frage, inwiefern die Botschaft des Alten Testaments Wort Gottes ist, erhält keine hinreichende Antwort. Dies wird besonders als Mangel empfunden, da das Buch für einen weiteren Leserkreis geschrieben ist.

Im Teil über das Neue Testament werden einige nicht allgemein übernommene Hypothesen vorausgesetzt. So gilt z. B. Jesus als Jünger Johannes' des Täufers (182 f.) und das Mk-Evangelium als in Rom geschrieben (218 f.). Für den Verfasser ist es klar, daß die Erzählungen vom leeren Grab oder von den Erscheinungen Jesu keine „Tatsachenberichte“ sein wollen (191). Die Erscheinungen sucht er zu erklären als bestimmte Form religiöser Er-

fahrung, die es bis zum Mittelalter hin gegeben habe. Dabei wird nicht deutlich, ob diese „Visionen“ oder diese „geheimnisvollen Stimmen“ nur subjektive Empfindungen, Einbildungen der Jünger oder doch mehr sind. Auch im Mittelpunkt der „Kindheitsgeschichten“ steht doch wohl Jesus, nicht aber die „Frage des Joseph (bei Mt) und die Mutter Jesu (bei Mk) (226).

Leider sind auch einige sachliche Fehler stehengeblieben: S. 91, Z. 11 muß es Mathathias statt Matthias heißen; S. 137, Z. 8 v. u. Jesaja statt Jeremia; S. 226, Z. 9 v. u. Lukas statt Markus; S. 227, Z. 24 Matthäus statt Matthias. Auf S. 222, Z. 16—18 geht der Text durcheinander, so daß man den Sinn nicht verstehen kann.

Wenn auch zu einzelnen Aussagen kritische Bemerkungen gemacht werden müssen und wenn auch einige nicht unwesentliche theologische Fragen im Rahmen dieses Buches nicht hinreichend beantwortet werden, kann es dennoch eine Hilfe sein, um die Methoden und Ergebnisse der modernen Bibelwissenschaft kennenzulernen.

H. Giesen

VÖGTLE, Anton: *Das Neue Testament und die Zukunft des Kosmos*. Reihe: Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament. Düsseldorf 1970: Patmos-Verlag. 259 S., geb., DM 36,—.

Der bekannte Freiburger Neutestamentler A. Vögtle geht in dieser Untersuchung der Frage nach, wie sich endzeitliche Christussoffenbarung und das Endsckicksal des Kosmos zueinander verhalten. Es geht demnach um einen Teilaspekt der Eschatologie; Was sagt das Neue Testament über das Ende der Welt?

Zunächst beschäftigt sich der Verfasser mit den methodischen Aspekten einer „kosmischen Eschatologie“ und gibt einen Überblick über die wichtigsten neutestamentlichen Texte zu diesem Problem. Dem schließt er eine Darstellung alttestamentlicher Vorstellungen über die Zukunft der Welt an, die dazu beitragen können, die neutestamentlichen Aussagen zu beurteilen. Wichtig für die Beurteilung der Aussagen ist auch das damalige Weltbild. Naturgemäß liegt der Schwerpunkt des Buches auf den nun folgenden Teilen: In ihnen wird in historisch-kritischer Methode der Aussagewert der Texte des Neuen Testaments über die endzeitlichen Katastrophen, den Untergang von Himmel und Erde und die Neuschöpfung geprüft und schließlich die Frage gestellt, ob die Endoffenbarung in Christus als „Erlösung“, „Wiederherstellung“, „Heimholung“, verklärende Umgestaltung des Weltalls bzw. als evolutive Vollendung zu verstehen sei.

Im Urchristentum stand nicht die Frage nach dem zukünftigen Schicksal der Welt, „sondern die Frage nach dem gegenwärtigen Weltregiment“ im Vordergrund (25). Nicht gute oder böse Engelmächte usw., sondern Christus hat alle Gewalt über die Welt. Der Glaube an ihn als den einzigen Erlöser sollte gegenüber allen gnostischen Spekulationen der Zeit verteidigt werden. „Welt“ ist in diesen Zusammenhängen — wie meist im Neuen Testament — jene, „die ihr Wesen vom Menschen her gewonnen hat, die durch den sündigen Menschen zu einer im Gegensatz zu Gott stehenden Größe geworden ist“ (27). Bei diesem Sachverhalt kann es in den Aussagen über das „Ende der Welt“ gar nicht um die Welt als Gegenüber des Menschen gehen, sondern um den Menschen in der Welt. Der Mensch, nicht die Welt, muß „neu geschaffen“, erlöst werden. So kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß das Neue Testament nichts über das Wie des Endes der Menschheitsgeschichte lehrhaft aussagen will. Dieses Wie zu erforschen, könne deshalb dem Naturwissenschaftler überlassen werden. Durch die verschiedenen Bilder (Katastrophen usw.) soll nur der Gerichtsgedanke unterstrichen werden. „Im Zentrum der neutestamentlichen Heilsbotschaft steht das auf die Zukunft ausgerichtete Heilshandeln Gottes am Menschen und damit die endzeitliche Heilsgemeinde“ (233).

Wenn auch noch viele Probleme zu klären sind, wird man diesem Ergebnis A. Vögtles kaum ausweichen können. Von der Sache her mußte notwendig mehr gesagt werden, was das Neue Testament nicht über die „Zukunft des Kosmos“ sagt, als was es uns positiv darüber lehrt. Diese Monographie vermag all jenen, die schwärmerisch aufgrund sogenannter Bibelzeugnisse nach Zeichen des nahenden Endes suchen oder sie gar gefunden zu haben glauben, endgültig jedes Argument aus der Hand zu nehmen.

H. Giesen

HUBER, Wolfgang: *Passa und Ostern*. Untersuchungen zur Osterfeier der alten Kirche. Berlin 1969: Verlag Alfred Töpelmann. XI/255 S., geb., DM 48,—.

Die vorliegende Arbeit, die im Wintersemester 1965/66 von der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Dissertation angenommen worden ist, bietet eine Untersuchung zur Geschichte der Osterpredigt und des Osterfestes in den ersten christlichen